

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 16

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber hier in der Luft der freien Berge, die ernst unter dem stillen Winterhimmel stunden, lernte man, dem Kameraden und Volksgenossen in Reih und Glied wieder vertrauen; wirkliche Kameradschaft erfüllte alle Wehrmänner, diejenigen, die einen Grad bekleideten, und die andern, auf deren Treue und Tapferkeit es zuletzt ankommt.

Und dieser Korpsgeist und Geist der selbstverständlichen Pflichterfüllung, aber auch der stolzen und freien Haltung gegenüber den Vorgesetzten, wurde in unserem Regimente auch nicht mehr erschüttert, als im Sommer 1918 wieder einmal eine Welle der Stupidität durch gewisse obere Regionen ging. . . .

Unter Kaiserstuhl im Obwaldnerland, als die ganze ungeheure Schlange der marschierenden Gebirgsbrigade 9 sich zum Sarner See hinunter ringelte, stand vor einem kleinen Häuschen in den Matten ein alter Mann mit schneeweisem Bart — wir vernahmen später, dass es ein Veteran aus dem Preussenfeldzug 1856/57 war, aus den Jahren, da die Schweiz, einzig wie nie zuvor, einer anmassenden Herrenmacht die Zähne zeigte im Namen der Souveränität des Volkes. Und dieser Veteran zog sein Käpplein vor der Fahne und vor der Jugend der Nation und rief laut: «Hoch die Schweiz!»

Guten Mutes waren Offiziere und Mannschaften. Und dies, obwohl der Zug durch die Schweiz administrativ nicht gut vorbereitet war und wir alle nach strengem Marsch in novemberlicher Kälte die Nacht im Getreidemagazin in Altdorf auf dem Zementboden ohne Stroh verbringen mussten. Das Stroh wartete, dank des «fürsorglichen» Generalstäblers, in Göschenen auf uns, glaube ich; in Altdorf, wo es sein sollte, war es auf alle Fälle nicht.

Dieser Marsch der ganzen Brigade mitsamt dem Saumtrain von Stans nach Beckenried, von da nach Emmetten, Seelisberg, Schlösschen Beroldingen, Bauen und dann hinüber nach Isental und über Seedorf nach Altdorf wird jedem, der dabei war, unvergesslich bleiben. Als unser Bataillon beim Klösterlein Seedorf vorbeikam, läutete man dort zur Mitternachtsmesse. In Isental standen die Bewohner an der Strasse, mit Gefässen voll Milch und Wasser; sie boten uns Äpfel an, diese armen Bergleute; sie gaben mehr, als die reichen Städte, denen wir vier Jahre später die Geldschränke hüteten, und die uns dafür gönnerisch mit dicken Zigarren regalierten.

In Altdorf wurde ein Retablierungstag eingeschoben; wir mussten das Zeughaus fast plündern, denn viele Käppi waren in den Urnersee gepurzelt, Hosen zerrissen und Tornister defekt geworden.

Das Reusstal hinauf marschierten wir nach Göschenen, wo die literarisch Gebildeten unter uns den Dichter Zahn als Marchand de Soupe bewunderten.

In Göschenen wurden wir allesamt «verladen»; die Gotthardstrasse war anfangs November für den schweren Train unpassierbar; aber in Airolo wurden wir wieder auswagoniert, und die meisten unter uns erlebten zum ersten Mal das Wunder eines «Alpenüberganges» von Nord nach Süd. In Göschenen bedeckter Himmel, kühl und winterlich, und in Airolo und Faido, unserem ersten Nachtquartier auf tessinischem Boden, spielte die milde Herbstsonne in den Fenstern, und wir konnten den billigen Nostrano vor den Häusern trinken. Auf den Kirchtürmen der Leventina wehte die Schweizerfahne, Klerus (welcher Unterschied zum Jura!) und Volk grüssten uns herzlich und freudig, — das Tessinervolk öffnete uns Tür und Tor. Eine Welle der Sympathie umflutete uns, die nie verebbte. Diese Bauern der Le-

ventina, diese Arbeiter, dieses hart arbeitende Volk des Tessin sprach wohl eine Sprache, die wir nicht verstanden, — aber wir verstanden die Sprache der Augen und wir fühlten uns zu Hause in ihren Häusern und in ihrem von der Sonne erfüllten Lande.

Nicht wenige waren unter uns, denen es vorkam, als ob sie unter diesen Menschen und in dieser Landschaft schon einmal dahingezogen wären — es war ihnen nichts fremd, alles schon vertraut, wie aus einer fernen Kindheit —, als einst die Ahnen hinunterzogen und einen kurzen Traum einer alpinen Grossmacht träumten, einen Traum, dem der Eigennutz der Pfeffersäcke und der konfessionelle Hader ein Ende bereiteten.

An einem winderfüllten Tag, unter einem bedeckten Himmel, zogen wir von Malvaglia im Bleniotal nach Bellinz; das ganze Regiment marschierte hinter der Kaserne auf, aus deren Fenster kriegsbärtige Soldaten älterer Jahrgänge blickten, die uns mit rauen Scherzreden empfingen; schallendes Gelächter erfüllte die Luft; Zeitungsausrücker drängten sich herzu und riefen: Il Seccolo, il Corriere, der «Punt» («Bund»). Und am Abend drängte sich eine Masse Soldaten durch die Gassen Bellinzonas; glücklicherweise fand ich mit einem alten Schulfreund, der als Mediziner und Sanitätskorporal bei der Festungsartillerie stand, ein verstecktes Restaurant, «Zoppi», wo wir famos und billig «nachmahlten», wie die Oesterreicher sagen, und Nebiolo, Freisa, Barbera und Asti erhielten. Auch der Kaffee expresso gefiel uns und die flinken Aufwärterinnen betrachteten wir durch den Rauch der Brissago mit Behagen; in vorgerückter Stunde füllte sich das Lokal mit Kameraden, und es kamen Bänkelsänger, die die eigenartigen welschen Lieder sangen, die nach wenigen Wochen der letzte Füsilier piff und sang —. . . .

Andern Tags marschierten wir über den Berg ins Sottoceneri. Hinunter an den blauen See und in die fremde Stadt . . . wir behielten für Monde und Jahre das eigenartige Glockenspiel der Campanile in den Ohren.

Für einmal nehme ich hiermit Abschied vom geduligen Leser, der mir bis hierher gefolgt ist. Ich bin ihm noch einige Vorkriegshistorchen schuldig geblieben, und ich werde ihm zu gegebener Zeit aus der Dienstzeit im Tessin und im Wallis wohl noch dies und das erzählen dürfen.

Militärisches Allerlei.

Im Mittelpunkt der militärischen Diskussion unseres Landes steht gegenwärtig die Frage der **Reorganisation der Armee und der Militärverwaltung**. Herr Bundesrat Minger beweist damit, dass er diese schwere und gewaltige Arbeit in Angriff nimmt, noch bevor die Ersparniskommission ihre Aufgabe beendet hat, dass er ein Mann der Tat ist. Der Inhalt des jüngst durch die Tagespresse veröffentlichten Communiqués des Bundesrates über diese Frage lässt sich kurz zusammenfassen in folgenden Sätzen: Wir sind uns, bei allem Streben nach Mehrheit der Garantien des Völkerbundes, klar bewusst, dass wir vorläufig zur Erfüllung unserer Aufgabe einer tüchtigen Armee bedürfen. Ihre Reorganisation ist notwendig. Sie soll durchgeführt werden unter Anwendung des in der Bundesverfassung festgelegten Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht und des Milizsystems. Die Erhaltung der Wehrfähigkeit unseres Landes und die Verbesserung der Kriegstüchtigkeit unserer Armee, unter Berücksichtigung der Tragfähigkeit unserer Finanzkraft, ist das Ziel der Reorganisation. Alles Geld, das für eine ungenügende Landesverteidigung ausgegeben wird, ist verschleudert.

Mit der Ausarbeitung eines vorläufigen Revisionsentwurfes ist der Chef der Generalstabsabteilung, Oberstkorpskommandant Roost, beauftragt worden, der die nötigen Mitarbeiter heranziehen wird. Die Behandlung der acht Fragenkomplexe: Aufgaben der Armee, Personalbestände, Material und Pferde, Ausbildung, Organisation, Verwaltung, Aktiver Dienst, praktische Durchführung der Reform wird lange Zeit beanspruchen. Wertvoll und erfreulich an der ganzen Sache ist der klar zutage tretende Wille des eidgen. Militärdepartements, dem Lande jede unnötige Ausgabe zu ersparen und das starke Bewusstsein der Verantwortung für die Sicherheit des Landes.

In auffallendem Gegensatz zu dieser klaren Willensäusserung unserer Landesregierung, die Wehrhaftigkeit nicht gefährden zu lassen, steht der **skandalöse Aufruf eines antimilitaristischen Aktionskomitees** in La Chaux-de-Fonds mit dem sattem bekannten Herrn Pierre Cérésolle an der Spitze. Ein in Massen verteiltes Flugblatt mit der Überschrift «A bas l'Armée» (Nieder mit der Armee) fordert jedermann auf, sich für eine Massendienstverweigerung anwerben zu lassen. Dem Aufruf ist ein Verpflichtungsschein angefügt, welcher deutsch übersetzt heisst: «Der Unterzeichnete verweigert den Militärdienst (die Bezahlung der Militärsteuer), sobald wir . . . Bürger entschlossen sein werden, in diesem Sinne zu handeln.» Man kann sich wirklich wundern, dass diese Psychopathen, die zur Massendienstverweigerung aufhetzen, durch den Arm des Gesetzes nicht erlangt werden. Ein derartiges Vergehen gegen Gesetz und Verfassung ist doch sicher von Landesverrat nicht weiter entfernt als ein Auge vom andern.

Auch das **Postulat** des Genfer Bürgers **Rochaix** ist kaum vereinbar mit dem, was der Bundesrat durch die Reorganisation der Armee anstrebt. Herr Rochaix wollte bekanntlich «im Hinblick auf die Wahl Genfs zum Sitze der Weltabrüstungskonferenz im voraus eine Geste zur Herabsetzung unserer eigenen Militärausgaben machen», durch Verzicht auf die Landwehrwiederholungskurse und die Divisionsmanöver. Die dadurch freigemachten Mittel sollten in der Hauptsache für die Kosten der Abrüstungskonferenz verwendet werden! Nach allem, was als Vorläufer derselben in Genf schon an schönen Worten geleistet und an wirklichen Taten versäumt worden ist, halten wir eine noble Geste dieser Art nicht nur als durchaus wirkungslos, sondern wir betrachten sie als gefährlichen Einbruch in die Militärorganisation, der nie zugegeben werden kann. Das wäre noch schöner, wenn wir einer noblen Geste und den schönen Augen einiger Sekretärinnen der Abrüstungskonferenz zuliebe Gesetz und Verfassung über den Haufen werfen würden. Wenn Herr Rochaix das starke Bedürfnis empfindet, die Weltabrüstung ausser mit den vertragsmässigen Völkerbundsbeiträgen der Schweiz mit weiteren schweizerischen Fünflibern zu fördern, so mag er das aus der eigenen Tasche tun. Vielleicht wird er von Seiten der Herren Cérésolle, Ragaz, Früh und Konsorten starke Unterstützung finden.

Die **verschärfte militärische Eintrittsmusterung**, wie sie bereits letztes Jahr bei einigen Einheiten versuchsweise durchgeführt worden ist, soll dieses Jahr auf fast die Hälfte der Infanterie-Truppenkörper ausgedehnt werden. Man will damit erreichen, dass die Zahl der im Wiederholungskurs Erkrankten und Evakuierten zur Verminderung der Auslagen der Militärversicherung zurückgeht. Bereits letztes Jahr sind durch diese Massnahme günstige Ergebnisse gezeitigt worden. Ein endgültiges Urteil wird erst möglich sein nach mehrjährigen Versuchen.

Ein **Militärskikurs im Hochgebirge** fand kürzlich für die Offiziere der Gebirgstruppen der 5. Division im oberen Bedrettot (Blindhorn- und Basodinogebiet) statt. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Ski-, Seil- und Steigtechnik, den Rettungsübungen im Gletscher, dem Bau und Transport von Rettungsschlitten und dem Schneehüttenbau zugewendet. Auch Marsche mit schwerem Gepäck und in schwierigem Gelände wurden durchgeführt und damit der Beweis geleistet, dass eine ausgebildete und gut ausgerüstete Truppe auch im Winter in unserem Hochgebirge sicher operieren kann. M.

La propaganda antimilitariste.

De la «Suisse Libérale», de Neuchâtel, du 1er avril 1931, sous la plume de J.-E. Chable, nous tirons ceci:

Les socialistes favorisent l'illégalité.

Le scandale continuera-t-il longtemps?

Refus collectif du service militaire

Considérant:

1. L'augmentation incessante de nos dépenses militaires portées annuellement à plus de cent millions, dissimulés sous différentes rubriques du budget fédéral; malgré les résolutions adressées aux autorités par plus de soixante assemblées populaires en mai 1930, malgré la manifestation de vingt mille citoyens, à Berne, le 16 novembre 1930, malgré toutes les protestations. Sans souci des vœux émis par la Société des Nations et sous le faux prétexte que cette Société elle-même nous impose ces armements.
2. Le crédit pour l'aviation militaire vingt millions accordés par décision des Chambres — soustraite au referendum populaire légale comme «n'étant pas du portée générale».

3. Le rétablissement des cours de landwehr
4. La volonté de maintenir l'armée — techniquement l'école du meurtre comme l'école par excellence du patriotisme
- volonté soulagée par la présence de trente mille spectateurs au dernier défilé militaire envisagé comme une «fête».
5. La suppression prochaine de l'armée danoise et son remplacement par une force de police, votées par la Première Chambre et combattus par le parti militaire, en invoquant, entre autre, l'exemple de la Suisse.
6. L'action victorieuse de Gandhi démontrant ce qu'on peut obtenir sans violence.
7. L'appel d'Albert Einstein pour le refus collectif du service militaire et l'organisation d'un service civil.

Considérant d'autre part:

Que l'usage — même défensif — de moyens techniques militaires de plus en plus odieux, paraît de moins en moins excusable.

Que la défense militaire, malgré l'atrocité de ses procédés, sera inefficace.

Qu'elle entretient la méfiance, paralyse une action énergique pour la paix et augmente ainsi la probabilité d'une guerre.

Que, même s'il était moins affreux, plus efficace et toujours réservé à la défense du droit le plus sacré, le meurtre militaire, n'en resterait pas moins — aussi bien que sa préparation — un crime abominable tant qu'on n'a pas épuisé tous les autres moyens.

Que l'appareil militaire — odieux, inefficace et criminel — est devenu peu à peu l'objet central d'un culte patriotique blasphématoire profondément pervers.

Que le courage exigé par l'action militaire pourrait s'employer, sans se prostituer, à des fins constructives; que l'obéissance aux ordres militaires est aujourd'hui, chez beaucoup d'hommes, un effet non de leur vaillance, mais de leur lâcheté.

Que l'ordre de la conscience passe avant tous les autres.

Pour ces raisons, un groupe de jeunes a décidé de reprendre énergiquement l'action pour le refus collectif du service militaire.

Tous ceux qui se sentent prêts sont invités à copier en la complétant et en la signant, avec indication de leur adresse, la déclaration suivante:

Je m'engage à refuser { le service militaire
l'impôt militaire

dès que nous serons citoyens déterminés à agir dans ce sens.

Chacun est invité à inscrire dans l'espace laissé en blanc le nombre de citoyens qu'il juge nécessaire pour que les résultats pratiques de ce refus collectif justifient les risques et le sacrifice envisagés.

Ceux qui, avant de signer, désireraient obtenir une garantie d'aide pour leur famille pendant qu'ils seront en prison, sont priés de s'adresser au comité d'action. Des centaines d'amis sont prêts à les soutenir.

Tous ceux, hommes et femmes, qui ne sont pas astreints au service ou à la taxe militaire et qui veulent appuyer ce refus collectif suivant leurs moyens et suivant les besoins des familles de ceux qui iront en prison, sont instamment priés de s'inscrire auprès du comité.

Adresser les déclarations et toutes communications au: Secrétaire du Comité d'Action: Pierre Cérésolle, Beauregard, La Chaux-de-Fonds.

* * *

Travailleurs patriotes!

Citoyens, vous tous qui avez le cœur à la bonne place et quelque sentiment d'honneur!

Jeunesse neuchâteloise, toi qui vibre encore sous ton drapeau et qui aime ton pays, le plus beau du monde!

Autorités, qui devez faire respecter la Constitution, appliquer les lois et veiller non seulement à la sauvegarde des intérêts matériels du pays, mais aussi à la sauvegarde de ses valeurs morales et de son honneur!